Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1923)
Heft: 10

Artikel: Antworten : III
Autor: E.Br.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407114

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang — Auflage: 1200 Nr. 10 ZÜRICH, 31. Oktober 1923

GEISTESFREIHEIT

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Des „Schweizer Freidenkers" 6. Jahrgang

Erscheint monatlich

Geschäftsstelle: J. Wanner, Mythenstraße 9, Luzern
Postcheckkonto VII 1033

Die Freiheit verpflichtet den sittlichen Menschen tiefer als jegliches Gebot; denn sie ist ein inneres Erlebnis und nicht eine Maßregel.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4.- (für Mitglieder der F. V. S. Fr. 3.-), halbjährlich Fr. 2.- (für Mitglieder Fr. 1.50)
Insertionspreis: Die Millimeterzeile oder deren Raum 8 Rp.

Antworten.

III.

E. Br. *Von der Gottlosigkeit.* «Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.» Treffend wie kein anderes bezeichnet dieses das Evangelium des Johannes einleitende Wort die geistige Einstellung des Gläubigen im Gegensatze zu der des Freidenkers in Bezug auf die Erklärung der Welt und des Denkens. Wo der Gläubige nicht weiter denken mag, kann oder darf, da setzt er an Stelle der Erklärung eines Vorganges, einer Erscheinung das Wort «Gott»; damit deutet er sich alles, den Anfang des Weltalls, der Erde und des Lebens auf der Erde. Am Anfang steht ihm ein Wort, und das Wort ist «Gott». Gleich einem undurchdringlichen Nebel, einem gloriosen Dunst umgibt das Bannwort «Gott» den Gläubigen; wo «Gott» anfängt, da hört sein Denken auf.

Auch für den Freidenker liegt über gar manchem der Schleier der Rätselhaftigkeit. Staunend und ergriffen steht er vor tausend und tausend Erscheinungen, die er wohl sieht oder deren Wirkungen er spürt, — aber er kennt ihren Ursprung oder versteht ihr Wesen nicht.

Anstatt aber diesen Schleier heilig zu sprechen, sich mit der dumpfen Ahnung zu befriedigen, daß in ihm die Urlösung aller tiefsten und geheimnisvollsten Rätsel schlummere, und daß man deshalb den Schleier nicht lüften dürfe, versucht er, in ihn einzudringen, ihn zu heben, ihn zurückzudrängen, auf daß der Umkreis, in dem er klaren Ausblick hat, sich stetsfort erweitere und die an den zurückweichenden Grenzen auftauchenden Erscheinungen immer deutlicher, in tieferem Sinne erkennbar werden.

Vom Standpunkt des Gläubigen aus ist dieses Ringen nach Erkenntnis, dieses Enthüllenwollen ein frevelhaftes Ankämpfen gegen Gott, ist doch ihm, dem Gläubigen, Gott selber die Erklärung, weshalb er keine Veranlassung hat, dahinter noch ein weiteres Wissen zu suchen.

Mag er sich damit bescheiden, mag er «Gott» als tiefste und umfassendste Erklärung der Welt und aller Erscheinungen darin, als die Erklärung des Uranfangs aller Dinge empfinden, — das ist seine Sache. Es ist seine Geistesrichtung, seine geistige Verfassung, aus der es für ihn keine Befreiung gibt, schon aus dem einfachen Grunde, weil er seinen Glauben nicht als Einengung, nicht als Beschränkung seines Denkens empfindet, sondern vielmehr als Glück und heilige Pflicht, aber weiterhin auch als persönlichen Vorteil, — je nach seiner geistigen und sittlichen Beschaffenheit das eine mehr, das andere weniger.

Uns Freidenkern ist der Gläubige in seinem Verhalten zu uns kein psychologisches Rätsel; wir verstehen es (ganz abgesehen von der kirchlichen Hetze) ganz gut, daß er uns als die vom rechten Wege Abgeirrten, als die Menschen ohne Ehrfurcht, als die Verächter und Feinde Gottes betrachtet, daß ihm unser Suchen und Forschen nach natürlichen Zusammenhängen, z. B. nach der Urherkunft des Menschengeschlechtes oder nach der Urentstehung des Lebens, als eine Mißachtung Gottes erscheint, da für ihn Gott eben der Schöpfer des Lebens, der Ursprung alles Seienden ist, was er uns im Buch der Bücher, welches das «Wort Gottes» enthält, bekannt gegeben habe.

Aber gerade mit dieser Annahme, wir Freidenker seien Feinde und Verächter Gottes, befindet sich der Gläubige in einem starken Irrtum; denn für uns besteht der heilige Dunstkreis, «Gott» genannt, gar nicht, das Wort «Gott» ist uns weder Schranke des Denkens, noch Erklärung, noch Notbehelf. Wie sollten wir da Gottes Gegner und Verächter sein können? Gegner und Verächter eines Wortphantoms? einer Wesenlosigkeit? Nicht Gegner, nicht Verächter, — wir sind im reinsten und unbedingtesten Sinne *gottlos.*

Wo wir nicht zu erkennen vermögen, da steht für uns ein namenloses Rätsel, eine Frage, auf die wir keine Antwort haben, ein Dunkel, das sich dem Lichte unserer Erkenntnis *noch,* vielleicht *überhaupt,* verschließt; aber wir setzen kein Wort an die Stelle des Unerkannten und täuschen uns vor, das sei die Antwort und wir sähen auf des Wesens Kern.

Wir suchen verborgene Zusammenhänge aufzudecken, wir suchen den Ursprung der Erscheinungen zu ergründen, wir suchen die *Wahrheit,* nichts als die Wahrheit; vielleicht finden wir dabei — Gott. Aber nicht «Gott, das Wort», «Gott, die Notantwort», «Gott, die Schranke des Denkens», «Gott, den Inbegriff alles Unverstandenen», sondern «Gott, den Ursprung», «Gott, die Quelle des Seins». Vielleicht, — wir wissen es nicht.

Solange wir ihn aber nicht gefunden haben, solange nichts für das Bestehen und Walten eines solchen spricht, solange fällt es uns auch nicht ein, einfach einen anzunehmen: solange sind wir gottlos; denn es widerspräche dem Geist der Wahrheit, wenn wir aus irgendwelchen Gründen (etwa zur Beruhigung oder zur Ausfüllung einer Lücke im Weltanschauungssystem) einen Gott erdichteten, von dessen Vorhandensein wir nicht das geringste wissen.

Gottlosigkeit ist nichts anderes als die unbefangene Stellungnahme des denkenden Menschen zu Welt und Leben, Gottlosigkeit ist die notwendige Voraussetzung für einen Menschen, der ernsthaft nach Wahrheit sucht. Und *nicht* bedeutet Gottlosigkeit sittliche Minderwerigkeit, welchen Sinn die Kirche dem Worte unterschiebt, indem sie den Gottesglauben als die unumgängliche Grundlage der Sittlichkeit ausgibt. — Gottlosigkeit ist das Freisein von geistiger Gebundenheit.

Darüber muß sich der Freidenker klar sein, und er sollte auch den Mut haben, sich zur Gottlosigkeit zu bekennen. Leider ist dies nicht überall der Fall; allzu häufig konstruieren auch Freidenker für sich wieder einen «Gottesbegriff», sei es aus alter Gewohnheit und alter Liebe, oder weil es für das Ansehen in der Gesellschaft von Vorteil ist, oder aus Unklarheit, oder aus Gedankenträgheit, oder aus Menschenfurcht. Sie schaden aber mit ihrer Halbheit dem reinen Begriffe Gottlosigkeit, sie legen sich der Wahrheit in den Weg, sie hindern die Bildung eines wirklich begriffsklaren Freidenkertums. Indem sie vor dem Wortphantom «Gott» und dessen Anhängern zu Kreuze kriechen, erniedrigen sie sich und ihre Welt- und Lebensanschauung.

Auch Dr. J. Vetsch arbeitet der Erfassung seiner «Sonnenstadt» als einer aus reiner Erkenntnis und reiner Menschlichkeit emporgereiften Daseinsmöglichkeit entgegen, indem er in seiner im Druck veröffentlichten Kirchenaustrittserklärung durch das Medium der Besprechung seines Buches im «Schweizer Demokrat» erklärt, daß «der Mundismus in der Seele seiner Sonnenmenschen das „*Gottesbewußtsein*" zur schönsten Reife, zum reifsten Ausdruck in dem Wunder-